

Ein „R“ für ein „U“ vormachen?

Überlegungen zur Schreibweise von Buchstaben auf Münzen des 10./11. Jahrhunderts

Sebastian Steinbach

Im NNB 12/2008, S. 496, wurde ein interessanter Vorschlag zur Verortung und Datierung des Typs Dannenberg 743a unterbreitet (Abb. 1). Nach Auffassung des Verfassers spricht vieles dafür, Dortmund als Prägeort zu belassen und die Münze als eine Prägung des Reichsverwesers Erzbischof Willigis von Mainz (975–1011) anzusehen. Als Begründung für seine These führt er die Beizeichen ober- und unterhalb der zweizeiligen Legende THERT / AMANNI an. Oben ist die Krümme eines Bischofsstabes zu sehen und unten augenscheinlich ein Buchstabe.



Abb. 1: Der Kern der Diskussion: Münze nach Dortmunder Gepräge. + ODDO + REX Kreuz, in den Winkeln je eine Kugel // Zweizeilig THERT / AMANNI, oben Krummstab, unten Buchstabe. Exemplar der Slg. Bernhard Schulte, Auktion Münzen und Medaillen GmbH, Auktion 28/2008, Nr. 135.

Eben jener Buchstabe ist bisher in der Literatur als „gestürztes“ (Dannenberg, I, S. 290), „auf den Kopf gestelltes“ (Berghaus 4a, S. 32) oder lediglich als „R“ (Gaetgens 1956, S. 441) gelesen worden. Dieses „R“ wurde als Anfangsbuchstabe des verantwortlichen Prägeherren interpretiert und die Münze dementsprechend Bischof Ramward von Minden (996–1002, Gaetgens), Dodo von Münster (972–993, Berghaus liest in einem zweiten Exemplar auch „D“ anstelle von „R“, Berghaus 4b) oder Abt Radbold von Werden (1001–1022, Slg. Bernhard Schulte, Auktion Münzen und Medaillen

GmbH 28/2008, Nr. 135 Anm.) zugeschrieben.

Abweichend von dieser bisher (weitgehend) unstrittigen Interpretation tritt nunmehr der Verfasser des o.a. Artikels dafür ein, den Buchstaben nicht als „R“ oder „D“, sondern vielmehr als „U“ zu lesen und gibt dazu den Hinweis, dass Willigis „unlateinisches W [...] u. a. mit dem ebenso unlateinischen doppelten U“ geschrieben wurde. So schlussfolgert er: „Dortmund bleibt Dortmund und U bleibt U für Dortmund unter Erzbischof Willigis“. Diese Behauptung fordert geradezu heraus, sich einmal genauer mit Buchstaben in Legenden von Münzen

der Dannenberg-Zeit auseinander zu setzen.

Schriftart der deutschen Münzen des 10./11. Jahrhunderts ist die antike *Capitalis* (*Monumentalis* auf Stein und Metall). Sie kennt nur die 23 Großbuchstaben des lateinischen Alphabets: A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, V, X, Y, Z. „Unlateinische“ bzw. germanische Laute wurden durch Buchstabenkombinationen ausgedrückt. So das angelsächsische „th“ durch „TH“ oder „Ð/ð“, ein weiches sächsisches „T“ durch „D“ (wie in dem hier vorliegenden ODDO), oder eben ein „W“ durch „VV“. Ebenso sind das vokalische „V“ (= u)

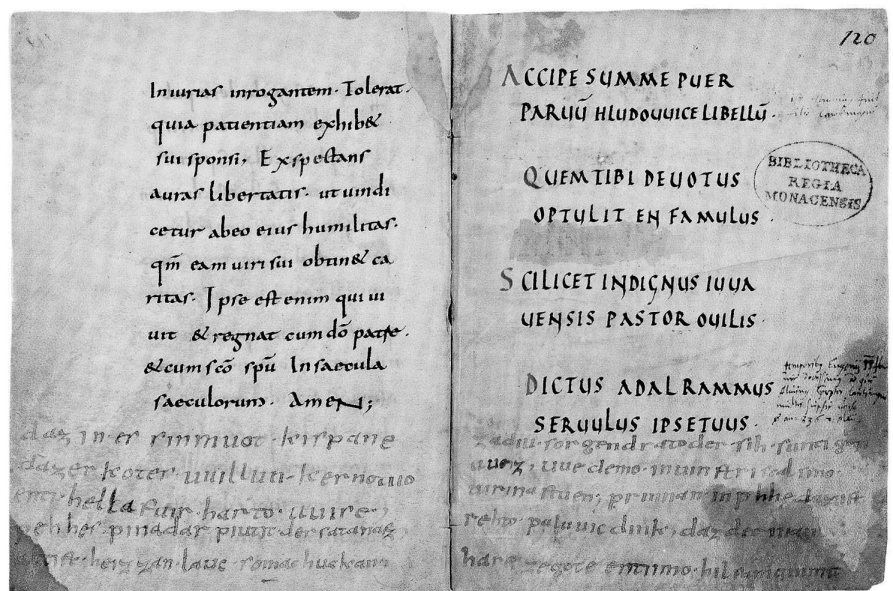


Abb. 2: Diese Abbildung einer Handschrift aus der Zeit Ludwigs des Deutschen um 830 gibt einen guten Eindruck von der Schrift der karolingisch-ottonischen Zeit. Links und unten stehen karolingische Minuskel – einmal als „Schönschrift“ (l.) und einmal als schneller Nachtrag des späten 9. Jahrhunderts (u.). Auf der rechten Seite wurde eine Widmungsschrift in Capitalis angebracht. Die Austauschbarkeit von „V“ und „U“ wird besonders in dem Wort „HLVDOWICE“ (r. o.) deutlich. Abbildung von Wikimedia = Teile des „Muspilli“ (althochdeutsche Stabreimdichtung) / Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 14098, f. 119v und 120r.

und das konsonantische „V“ (= v) schriftlich austauschbar (Abb. 2). Allerdings nur in einer Richtung: „U“ erscheint immer als „V“. Ein „U“ mit einer runden Basis – und um ein solches müsste es sich im vorliegenden Fall handeln – gibt es meines Wissens auf keiner Münze der Dannenberg-Zeit. Grundsätzlich kann man also feststellen, dass die ottonisch-salische Urkundenschrift nicht mit der Schrift der Münzen identisch ist. Hinzu kommen häufig Ligaturen (Verbindungen) zweier Buchstaben (i.d.R. Konsonant und Vokal) wie bei dem vorliegenden „MA“ oder – modern ausgedrückt – Sonderzeichen wie das durchgestrichene „S“ für SANCTA.

Einen Hinweis auf die Bedeutung des Beizeichens kann eigentlich nur das Symbol im Vergleich mit anderen Zeichen der Legende und Legenden anderer Münzen des Dortmunder Raums geben. Isoliert man das unter der zweizeiligen Inschrift gelegene Zeichen und dreht es um 180°, so kann ein Vergleich mit dem „R“ in THERT-AMANNI sowie anderen „R“s auf Dortmunder Münzen eines Königs ODDO (Berghaus 1-3 und 5-8) keinen Zweifel aufkommen lassen, dass es sich hierbei um den gleichen Buchstaben handelt (Abb. 3).



Abb. 3: Ein Vergleich des rätselhaften Buchstabens (o. l., um 180° gedreht) mit anderen in der zweizeiligen Inschrift von Dannenberg 743a (o. r.) und auf Dannenberg 743 (u. l. und u. r., um 90° gedreht) lässt lediglich den Schluss zu, dass es sich hierbei um ein „R“ handelt. Dannenberg 743 = Exemplar der Slg. Bernhard Schulte, Auktion Münzen und Medaillen GmbH, Auktion 28/2008, Nr. 134.

Dass der Stempelschneider einen umgedrehten Buchstaben „R“ für ein „U“ benutzte (wie dies beispielsweise mit „V“ und „A“ = „A“ möglich wäre), erscheint äußerst abwegig. Das scheinbar geheimnisvolle „R“ steht allerdings nur nach unserem modernen Verständnis von Schrift „auf dem Kopf“. Man könnte genauso gut sagen, dass es mit seiner Basis nach der zweizeiligen Inschrift der Münze ausgerichtet ist (Abb. 4). Ähnlich wie die Buchstaben der kreisförmig umlaufenden Legende ja (zumindest i.d.R.) auch mit ihren Basen nach dem Mittelpunkt

der Münze ausgerichtet sind. Inwieweit die mittelalterlichen Stempelschneider ein Verständnis von „oben“ und „unten“ hatten oder lediglich die Vorlage eines Schriftkundigen kopierten, sei an dieser Stelle einmal dahingestellt, weil für die hier zu behandelnde Frage irrelevant.



Abb. 4: Ein zweites, hervorragend ausgeprägtes Exemplar des Typs Dannenberg 743a (Rückseite um 180° gedreht) aus dem Fund von Klein-Roscharden zeigt ebenfalls die Übereinstimmung des Beizeichens mit dem „R“ der Inschrift. Münzkabinett / LWL Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte / Münster, Inv.-Nr. 15309Mz.

Als Beispiel für solche an der zweizeiligen Inschrift ausgerichtete Buchstaben als Beizeichen lässt sich ein Münztyp aus Straßburg anführen, der etwa 50 Jahre vor diesem Dortmunder Stück entstanden sein muss (Abb. 5). Es handelt sich um eine Münze des Bischofs Richwin (913–933, Engel & Lehr 43-47, DMG 476). Sie zeigt auf ihrer Rückseite den zweizeiligen Stadtnamen ARGENTINACIVIT sowie oben ein „R“ und unten ein „S“. Varianten dieses Typs zeigen die beiden Buchstaben sowohl richtig stehend zur Inschrift (Engel & Lehr 43) als auch auf dem Kopf stehend (Engel & Lehr 47) oder sogar retrograd (Engel & Lehr 44). Ob dieser elsässische Münztyp den Dortmunder beeinflusst haben könnte, lässt sich nicht nachvollziehen. Das Beispiel zeigt aber, dass auf dem Kopf stehende Buchstaben durchaus nichts Ungewöhnliches sind. Als Gegenbeispiele lassen sich freilich die immer gleich ausgerichtete SCA-COLONIA-Legende Kölner Münzen und ihre Abarten (z.B. B-TREVER-A / DMG 16



Abb. 5: Straßburg, Bistum. Bischof Richwin (913-933). HEINRICVS REX Kreuz // Zweizeilig ARGENTINACIVIT oben R (retrograd), unten S (retrograd). Abbildung aus: B. Kluge: Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier. Sigmaringen 1991, S. 283, Nr. 476.

oder S-BREMA-A / DMG 415) anführen.

Also: „R“ bleibt „R“ – Ob Dortmund auch Dortmund bleibt, ist jedoch fraglich. Der Krummstab lässt den Schluss zu, dass der Typ in einer geistlichen Münzstätte im Dortmunder Umfeld entstanden ist, wie dies bereits R. Gaetgens, P. Berghaus und B. Schulte vermutet haben. Welcher der mit einem „R“ beginnenden geistlichen Münzherren dies gewesen sein könnte, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Nur soviel sei dazu gesagt: Als mögliche geistliche Prägestätten der ottonischen Zeit in der näheren Umgebung kommen nur Essen (kein Münzrecht, vgl. DMG 412), Herford, Werden (mit Lüdinghausen, Münzrecht 974/MGH D.O.II. Nr. 88), Minden, Osnabrück, Münster und Paderborn in Frage (Abb. 6). Davon haben lediglich 4 geistliche Würdenträger mit einem „R“ im Namen vorzuweisen: Minden – Bf. Ramward (996–1002), Münster – Bf. Rumhold (922–941), Paderborn – Bf. Rethar (983–1009), Werden – Abt Radbold (1001–1022).

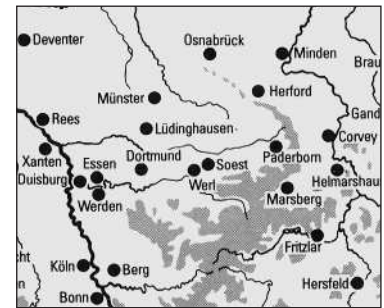


Abb. 6: Prägestätten im Dortmunder Raum zwischen 900 und 1125. Abbildung aus: B. Kluge: Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier. Sigmaringen 1991, S. 22, Detailansicht / Karte 7.

Letztlich bliebe noch die Möglichkeit, in dem „R“ eine Abkürzung des Stadtpatrons Reinoldus zu sehen, was den Charme hätte und für die Auffassung des Verfassers spräche, die Münze in Dortmund zu belassen (Abb. 7). Allerdings fand die Translation der Gebeine des Heiligen von Köln nach Dortmund wohl erst unter Erzbischof Anno II. (1056–1075) statt und damit wenigstens 50 Jahre nach dem Tod Ottos III. (983–1002). Somit scheidet auch diese Erklärungsmöglichkeit aus, es sei denn, der Typ Dannenberg 743a wäre immobilisiert bis in die späte Salierzeit weitergeprägt worden. Allerdings könnte man dann erwarten, dass der Name des Heiligen ausgeschrieben und eventuell sogar mit einer Porträtar-

stellung Reinolds verbunden worden wäre. Insgesamt also zuviel Konjunktiv in dieser „Dortmund-These“.



Abb. 7: Ein weiteres Exemplar von Dannenberg 743. Das „R“ erscheint nicht so filigran geschnitten, wie auf dem Stück Abb. 1, dennoch sind die Merkmale des Buchstaben identisch mit dem Symbol unter der zweizeiligen Inschrift. Exemplar der Slg. de Wit, Auktion Fritz Rudolf Künker 30/2007, Nr. 1948.

So werden die Dortmunder Gepräge mit dem umgedrehten „R“ wohl vorerst ihr Geheimnis nicht preisgeben. Eine Prägung des Reichsverwesers Erzbischof Willigis von Mainz (975–1011) er-

scheint aufgrund eines fragwürdigen Buchstabens jedoch abwegig und sollte deshalb verworfen werden, selbst wenn man annimmt, dass die Beizeichen Krummstab und „R“ einen konkreten historischen Bezug haben. Dass sich der Autor intensiv mit den Münzen der Ottonenzeit auseinandergesetzt hat, ist anzuerkennen. Allerdings lässt es die numismatische Methodik nicht zu, die Prägung sozusagen „der historischen Realität anzupassen“. Und nichts anderes wäre es, wollte man in dem Beizeichen zwanghaft den Buchstaben „U“ erkennen.

Literaturverzeichnis

Berghaus, P.: Die Münzen von Dortmund. Band 1 der Dortmunder Münzgeschichte, Dortmund 1978.

Dannenberg, H.: Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Bd. 1-4. Berlin 1876-1905.

Engel, A./Lehr, E.: Numismatique de L'Alsace. Paris 1887.

Gaettens, R.: Die Mindener Pfennige des XI. Jahrhunderts. In: Blätter für Münzfreunde 80 (1956), S. 437-478.

Kluge, B.: Numismatik des Mittelalters. Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi. Berlin / Wien 2007.

Kluge, B.: Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier, ca. 900 bis 1125. Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 29, Sigmaringen 1991.

Steinbach, S.: Das Geld der Nonnen und Mönche. Münzrecht, Münzprägung und Geldumlauf der ostfränkisch-deutschen Klöster in ottonisch-salischer Zeit (ca. 911-1125). Berlin 2007.